

Deutsche Wacht.

Nr. 24.

Cilli, Donnerstag, 23. März 1905.

30. Jahrgang.

Die Abrechnung.

Die Deutsche Volkspartei kann heute voll Freude auf einen Erfolg von weitgehender Bedeutung hinweisen: Der Antrag des Abg. Dr. von Verschatta auf Einsetzung eines Sonderausschusses für die Neuordnung unseres Verhältnisses zu Ungarn wurde vom Abgeordnetenhaus einstimmig angenommen.

Als der Antrag, der als hochpolitischer angesehen werden muß, nach vier Wochen langem Harren in Verhandlung gezogen wurde, versuchten die Römlinge und die Polen einen neuerlichen Aufschub zu erwirken, indem sie „Immunitäts“-Angelegenheiten vorzuschieben suchten.

Neid und Haß waren offenbar die Triebfedern für die Haltung dieser Parteien. Während ganz Oesterreich unter dem Eindruck der tollkühnen Forderungen der Magyaren und der Verhandlungen des Staatsoberhauptes mit deren Führern steht und die Stellung des Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn auf eine neue Grundlage nur eine Frage der Stunden sein kann, soll Partei sucht eine solch traurige Rolle spielen?

Das ganze Aufgebot an List und Schlaueit war aber nicht imstande die Deutsche Volkspartei zu bewegen, den manchen mißliebigen, unangenehmen Antrag zurückzuziehen, oder doch abzuschwächen. Die Partei, unterstützt von den übrigen allzeit getreuen Volksvertretern strammster Richtung, hielt den Antrag aufrecht und heute ist der Sieg auf ihrer Seite, ein Sieg — die einstimmige Annahme! — wie ein solcher in den Jahrbüchern des Abgeordnetenhauses kaum so voll verzeichnet ist.

Welch merkwürdiges Bild! Die widerstrebenden Polen vereinen sich die Feinde reichen sich die Hand um — den größeren Feind abzuwehren. Ein freudiges Zeichen der Zeit.

„Weinen tut sie.“

Eine Skizze aus dem Leben von Hedda Bengauer.

„Jedoch das Gottähnliche am Menschen ist die Treue!“ —

Weiter vermochte die junge Frau nimmer mehr zu lesen. —

Wie festgebannt blieben ihre Blicke auf dieser Stelle haften, lange — so lange, bis über ihre Augen ein feuchter, zitternder Schleier herabsank, hinter dem sich die Buchstaben riesenhaft vergrößerten, verzerrten und schließlich zu unkenntlichen Linien zusammenfloßen.

„Das Gottähnlichste am Menschen ist die Treue.“ Ja — ja — so ist es!

Das ist auch ihr ureigenstes Empfinden! Höher als die Liebe — steht die Treue!

Das kleine, schöngebundene Buch beiseite legend, erhebt sich das weinende junge Weib mit jähem Rucke, eilt an das Fenster und die Vorhänge weit zurückschlagend, blickt sie hinaus in das stierende Sonnengold des prächtigen Augusttages — hinein in den wohlgepflegten Garten, auf dessen Beeten hunderte von duftenden Rosen ihr farben-glühendes Märchen erzählen und weint — weint weiter, mit herzerzitterndem Schluchzen. —

Es ist ein tranulisches, mit allem Luxus des modernen Lebens ausgestattetes Gemach.

Überall ist die ordnende Hand einer feinsinni-

Die Bedeutung des Antrages gipfelt darin, daß unsere Volksvertreter Angelegenheiten offen besprechen werden, die die Hunnen bislang als ihre ureigensten betrachtet haben. Die weite Perspektive, die uns den Antrag eröffnet hat, läßt sich heute kaum schon überblicken.

Reichsrat.

317. Sitzung vom 21. März.

Es wird der Antrag betreffend die Ausgestaltung des Fernsprechnetzes in Oesterreich zur Verlesung gebracht.

Abg. Schraffl (Christlichsoz.) richtet eine Anfrage an den Minister des Innern wegen der Gefahr der Seucheneinschleppung durch die Vieheinfuhr aus den Balkanländern.

Abg. Schönerer richtet an den Ministerpräsidenten die Anfrage, wie die kaiserliche Entschliebung über die Erhöhung der Versorgungsgehälter der Militärpensionisten alten Stiles geregelt und in welcher Weise die Kosten der gnadenweisen Aufbesserung aufgebracht werden sollen.

Hierauf beantwortet der Leiter des Justizministeriums, Sektionschef Klein, mehrere Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Pommer wegen Vorrückung der Kanzleihilfen nach Ablegung der Kanzlei- und Grundbuchführerprüfung erklärt Dr. Klein, er habe die Gerichte entsprechend belehrt, daß der Beförderung innerhalb der Finanzlage Rechnung getragen werde.

Auf eine Anfrage des Abg. Bareuther, betreffend die Neuordnung des gerichtsarztlichen Verfahrens, erklärt der Leiter des Justizministeriums, daß für eine gesetzmäßige Aktion derzeit kein Bedürfnis sei, da die bestehende Strafprozeßordnung, die eine Ueberprüfung der Gutachten durch andere Sachverständige und das Einholen von Fakultätsgutachten umfaßt, vollkommen ausreiche. In Bezug auf das neue Strafgesetz seien die Vorarbeiten soweit gebieken, daß in nächster Zeit der Entwurf vorgelegt werde.

Nachdem noch der Ackerbau-, der Handels- und der Eisenbahnminister mehrere Anfragen beantwortet

gen Frau heraus rufen. Fenster und Türen sind mit schweren, marblauen Seidenstoffen verhangen, hinter denen sich duftige, zarte Spitzen bauschen. Mit dunklem Samt sind die Wände bekleidet, dunkel sind die zierlich geschnittenen hohen Stühle und die schwellenden Polster, welche in der herrschenden matten Dämmerung zu zärtlichem Rosen einzuladen scheinen.

Das einzige Lichte im Raume ist die zarte, fast überschlante Frauengestalt, welche das blonde Haupt gegen die Saeiden drückt, daß die Sonnenstrahlen goldigle Reflexe in die wirren, seidenweichen Locken zaubern. —

Jetzt werden im anstoßenden Zimmer Schritte laut; die Portiere teilt sich, ein braunlockiger Männerkopf mit jugendlich hübschen, guimütigen Zügen und lachendem Munde wird sichtbar.

„Karin!“

Die Frau am Fenster schreckt bei dem Rufe zusammen, fährt sich einigemal über die Augen und tritt dem Gatten entgegen. Ohne sie näher zu betrachten, legt dieser seinen Arm nachlässig, gewohnheitsmäßig, um ihre schmalen, kindlich geformten Schultern, leicht streift dabei sein Mund ihre verweinte, bleiche Wange, dann läßt er sie auch schon wieder los.

„Ich bin gekommen, dir Adieu zu sagen Karin, du weißt ja, ich reite aus mit den Hirschaften drüben vom Schlosse und es ist höchste Zeit.“

hatten, wird die Erörterung über den Antrag Verschattas fortgesetzt.

Abg. Dr. Tschan (Wilber) erinnert daran, daß man den Antrag des Abg. Dr. v. Verschatta zuerst als nicht staatsmännisch und als taktischen Fehler bezeichnete und ihm mit Mißgunst und Scheelsucht begegnete. Heute sei ein vollständiger Umschwung in den Anschauungen eingetreten. Gerade dieser Antrag bilde den Prüfstein dafür, daß das Haus auf der Höhe seiner Aufgabe stehe. Dann erörtert Redner die Stellungnahme des Ministeriums und meint, wenn v. Gautsich geglaubt habe, es sei kein Grund zu irgend welchen Besorgnissen vorhanden, daß man die Grundlage des gemeinsamen Heeres irgend welchen Erschütterungen aussetze, so habe er sich damit wohl nur selbst beruhigen wollen. Das Haus habe er damit nicht beruhigen können. Redner steht in militärischer Beziehung, daß wir Ungarn gegenüber in einem solchen Mißverhältnisse stehen, daß für lange Zeit hinaus nicht mehr haltbar sei, denn der Herrscher über Ungarn sei konstitutionell auch in militärischen Angelegenheiten, in Oesterreich dagegen herrsche er in dieser Hinsicht absolut. An diesem Hauptgrunde liege es, daß man den Antrag des Abg. Verschatta nicht als Demonstration betrachte, sondern daß er allen in Fleisch und Blut übergehe und so wirklich Ersprießliches schaffe. Man möge alle kleinlichen Parteirücksichten außer Acht lassen und den Antrag nicht etwa für einen Tauschgegenstand ansehen. Sei man einmal einig, so werde man nicht nur gegen Ungarn, sondern auch gegen die Hofkreise Ersprießliches leisten können.

Abg. David Ritter v. Abrahamowicz (Pole) bemerkt, das Haus stehe unter dem Eindrucke einer groß angelegten Erörterung, die längst jene Grenzen überschritten habe, die sich der Antragsteller selbst gezogen habe, eine Erörterung, die man als außergewöhnlich bezeichnen müsse nicht nur im Hinblick auf die Tragweite der Frage, die sie betreffe, sondern auch mit Rücksicht auf die feststehende Tatsache, daß das Haus über eine der wichtigsten Staats- und Rechtsfragen verhandle, ohne feste Grundlagen dafür zu haben. Er habe auch Bedenken, ob alles, was man in Ungarn über diese Angelegenheit rede oder schreibe, auch als etwas Vollständiges anzusehen sei.

Noch einen Blick auf die Uhr, ein schwacher Druck der Hand — die Portiere sank wieder herab, Karin war allein! —

Wie plötzlich er war — wie leicht ihm der Abschied wurde! —

Er wußte ja nicht, wie die Gedanken der blaffen Frau ihn begleiteten auf Schritt und Tritt, mit Liebe und Sorge und — mit heißer Eifersucht.

Ja — das war es! —

Wie kalt sein Kuß war!

Ohne jegliches Empfinden, ohne Wahrheit, eine gewohnheitsmäßige Liebkosung und doch erschauerte sie glücklich unter dem flüchtigen Drucke des geliebten Mundes und einen Augenblick lang war der brennende Wunsch in ihr aufgeflammt, die Arme zärtlich um seinen Nacken zu schlingen und bittend zu flüstern:

„Bleibe bei mir.“

Doch nur einen einzigen Augenblick lang — dann war ja auch der zage Wunsch schon wieder besiegt!

Kein Wort weiter, keine Frage, auch kein Vorwurf — ein kaltes, stummes Voneinandergehen!

Und doch waren es kaum fünf Jahre — da standen zwei Liebende drüben am Waldeesaum unter der großen Buche, deren Blätter im Abendsonnenschein grüngolden erglänzten. Der schlank Mann hielt das Mädchen zärtlich umfaßt und

Abg. Pacher (Freilieb.): Aber die Erfahrungen von 37 Jahren sprechen dafür!

Abg. Wolf (Freilieb.): Leichtfertig ist es, zu warten, bis uns die Magyaren den Stuhl vor die Türe setzen!

Abg. Abrahamowicz: Das Schlagwort: „Los von Ungarn“ hat mich ungefähr so angereizt, wie das Schlagwort: „Los von Rom!“ „Los von Ungarn“ erscheint verwerflich vom monarchischen Standpunkte, weil jedem Oesterreicher in erster Reihe daran gelegen sein muß, die Machtstellung Oesterreichs zu erhalten. Jener Richtung, die eine Entfremdung zwischen Oesterreich und Ungarn herbeiführen wollte, stellen sich die Polen nicht zur Verfügung. Sie schimpfen nicht, aber sie beschweren sich auch nicht über Ungarn.

Abg. Wolf: Ehen!

Abg. Abg. Abrahamowicz: Wir haben keinen Grund, das Veritum des Antrages des Abg. Dr. v. Derschatta abzulehnen. Der Antragsteller hat in schwungvoller und geistreicher Rede klar und deutlich den Zweck seines Antrages klargestellt, was aber die formelle Behandlung anlangt, sind wir dagegen, weil im Ausgleichsausschusse Raum genug ist zur Behandlung von Ausgleichsfragen. Abg. Abrahamowicz stellt nun den Abänderungsantrag: an Stelle der vom Abg. Dr. v. Derschatta beantragten Wahl eines 48gliederigen Ausschusses wolle das Haus beschließen, den Antrag Derschattas dem Ausgleichsausschusse zuzuweisen.

Abg. Frh. v. Morsey (Zentrum) meint, in diesem wichtigen Augenblick mögen sich alle Parteien die Hände reichen!

Abg. Dr. v. Derschatta als Antragsteller verzichtet auf das Schlusswort.

Dann schreitet das Haus zur Abstimmung.

Der Antrag Derschattas wird einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause und Rufe: „Los von Ungarn!“)

Der Präsident erklärt, daß er die Wahl des Sonderausschusses auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen stellen werde.

Nächste Sitzung Freitag.

Vom ostsibirischen Kriegsschauplatz.

Ein Mitarbeiter eines Londoner Blattes veröffentlicht nunmehr seine Beobachtungen, die er im russischen Hauptquartier machte. Er schreibt u. a. „Die Hauptursache aller Niederlagen der russischen Armee, die jetzt in dem Verluste Mukdens ihren Gipfelpunkt erreicht haben, sind, meiner Anschauung nach, der Tatsache zuzuschreiben, daß die Offiziere, vom höchsten bis zu dem niedrigsten, die Lage nicht ernst genug aufgefaßt haben. Von allem Anfang an, als Alexejew zu Beginn des vorigen Jahres in Port Arthur den Gedanken, daß das kleine Japan es wagen würde, das große Rußland anzugreifen, verächtlich zurückwies, bis zu dem verhängnisvollen Zusammenbruch mußte der kindische Optimismus, der überall unter den russischen Offizieren zutage trat, jeden, der Augen und Ohren offen hielt, prinzipiell überraschen. Was immer geschah, es hieß be-

ständig: „Es macht nichts; warten Sie nur, bis wir wirklich anfangen.“ Was nun die Vorgänge der letzten Zeit betrifft, so gaben die Japaner, aus Gründen, die sie am besten wissen, General Kuropatkin Zeit, im vollsten Maße seine Vorbereitungen zu treffen und seine Stellungen so zu besetzen, daß sie von den erfahrensten Fachmännern als uneinnehmbar bezeichnet wurden. Dieses Urteil veranlaßte die leichtsinnigen Russen zu dem Glauben, daß die Japaner sich ruhig verhielten, weil sie nicht den Mut hatten, gegen diese uneinnehmbaren Stellungen vorzugehen, und daß es daher bei General Kuropatkin stand, den Tanz anzufangen, wenn es ihm beliebt, und abzuwarten, bis alle vier Armeen ihre Stellungen eingenommen hätten. Während des ganzen Krieges haben die Japaner sich niemals übereilt. Immer und immer wurde darauf hingewiesen, daß der Krieg schon lange zu Ende wäre, wenn sie ihre Siege ausgenützt hätten. Das war aber nicht der Plan der japanischen Heerführer. Ihr Wahlspruch ist: Langsam und sicher. Während der ganzen Zeit dieser, trotz aller Kanonaden und Vorpostengefechte ruhigen Zeit befand sich der russische Oberbefehlshaber in einer bejammernswerten Unkenntnis der wirklichen Lage der Dinge auf der japanischen Seite. Diese Unkenntnis, die seit Beginn des Krieges immer vorwaltete, ist die Ursache des verhängnisvollen Optimismus in den Offizierskreisen der großen russischen Armee in der Mandschurei, und das Ergebnis ist, daß die Offiziere, die Generale ausgeschlossen, niemals den Ernst der Lage erfaßt haben.“

General Linewitsch meldet unter dem 18. d.: Japanische Batterien beschossen gestern unsere Abteilungen in den Tälern von Tavanpun und Yanpa. Der Feind zeigte sich in der Nähe von Kasaitse. Die Stadt Jakumdon wurde von japanischer Kavallerie besetzt. Unsere Heeresabteilungen fahren fort, sich zu vereinigen.

Die Verfolgung nach der zehntägigen, ununterbrochenen Schlacht von Mukden dauert jetzt, am neunten Tage, noch an und erstreckt sich über ein Gebiet von mehr als 80 Meilen Länge. Bei der Verfolgung kommt es häufig zu Gefechten. Täglich wird eine Anzahl Russen gefangen genommen.

Anlässlich der Mobilisierung einiger Truppenteile ordnet ein kaiserlicher Erlass an, daß in 22 Kreisen der zu den Militärbezirken Odessa, Warschau und Moskau gehörenden Gouvernements Pferdemonstrationen abgehalten werden sollen.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet: Die Russen, die sich durch gebirgiges Gelände aus dem Gebiete Ostfankeng zurückgezogen haben, befinden sich in einer erbarmungswürdigen Lage; sie sind von den Japanern völlig eingeschlossen und verfügen über keine Vorräte, weshalb sie gezwungen sind, ihre Pferde zu schlachten.

Eine Abteilung japanischer Truppen besetzte Kaijuan, nördlich von Tieling. Der Feind versuchte einen Gegenangriff, wurde aber zurückgeworfen. Der Feind hatte die Brücke auf der Mandarinenstraße südlich von Kaijuan in Brand gesteckt und einen Teil der Eisenbahnbrücke zer-

warf, der ihres Herzens Glück und Seligkeit ausmachte.

Sie annectierte ihn förmlich für sich allein. Er ritt mit ihr aus, machte mit ihr Ausflüge, ging mit ihr spazieren, bis die Leute anfangen zu zischen und zu vermuten und sich bewegen fanden, der armen, blinden Karin die Augen zu öffnen.

Karin war eine duldsame, leidende Natur. Sie fand nicht den Mut, ihrem Gatten die Ursache ihres heimlichen Kummers mitzuteilen — er schien ja auch gar nicht zu bemerken, daß sie leide.

Ein jubelnder Schrei von drüben aus dem Kinderzimmer drang jetzt an Karins Ohr und unterbrach die Flut ihrer Gedanken.

Also dem Kinde hatte er doch auch Lebwohl gesagt — sonst hatte er es manchmal vergessen — in den letzten Wochen.

Karin hat ein herziges Bübchen von drei Jahren, das unter der Obhut der alten Dienerin spielte.

Es sieht seine Eltern — namentlich seinen Vater so selten, daß dessen unvermutetes Eintreten jedesmal einen stürmischen Jubel erzeugt.

„Papa, Papa, lieber Papa, bleibst du bei mir?“

„Nein, mein Goldjunge, aber wenn du größer wärest, würde ich dich mitnehmen, hinaus in den Wald und du hättest dann auch ein kleines Pferdchen, das dich dahinträge im Galopp durch Feld

stört. Eine Anzahl russischer Geschütze wurde in der Nähe von Mukden vergraben aufgefunden.

In Petersburg macht sich neuerdings eine Bewegung bemerkbar, den Krieg gegen Japan als „heiligen (!) Krieg“ zu erklären. Dadurch sollen die Klöster zur Herausgabe ihrer Schätze bewogen werden, die auf sieben Milliarden Rubel berechnet werden. Ob es zu dieser Heiligerklärung des Krieges kommen wird, ist aber zweifelhaft, weil starke Friedensbestrebungen am Werke sind.

Die Bewegung in Rußland.

Die Geheimpolizei hat in Moskau eine Verschwörung aufgedeckt. Sie verhaftete 300 Personen, die im Verdachte stehen, an der Verschwörung beteiligt zu sein. Auch hat man ein geheimes Bombenlager und Waffen aller Art mit Beschlagnahme belegt.

Seit einiger Zeit bewacht man polizeilich das russische Konsulat in Berlin. Die Sicherheitsbehörde befürchtet nämlich einen Anschlag wider das Konsulatsgebäude.

Von Borissow sind zwei Schwadronen Dragoner nach dem Flecken Beresinac, Kreis Igumen, und Koidanow im Kreise Minsk abgegangen. Wie es heißt, sind in Beresinac von der jüdischen Bevölkerung Unruhen hervorgerufen worden, bei denen der Polizeikommissär und ein Landpolizist erschlagen wurde.

Politische Rundschau.

Ein neuer Skandal. Unter diesem Titel lesen wir im „Slov. Narod“ folgendes: „Wir haben uns schon öfter mit der „Zadružna zveza“ (der Verband der windisch-kerikalischen Vorschuß- u. Konsumvereine) befaßt, bei deren Revisionen überall sehr gewissenhaft die Bilanz falsifiziert wurde, wo man ein Defizit entdeckte. Heute veröffentlichten wir aber die Tatsache, daß das Ackerbauministerium der „Zadružna zveza“ wiederum 10.000 Kronen Subvention gewährte zur Deckung der Verwaltungs- und Revisionsauslagen für das Jahr 1904. Das ist eine politische Korruption und sonst nichts!“ — Wir schließen uns der Verurteilung dieser heillosen Wirtschaft schon aus dem Umstande an, als der größte Teil der diesem übelbeleumundeten windisch-kerikalischen Verbände zugewendeten Subvention aus deutschen Steuergeldern stammt! Mit dem Ackerbauministerium, welches in einer solchen unverantwortlichen Weise die Steuergelder verschleudert, wird über diese Angelegenheit wohl noch im Parlamente ein ernstes Wort gesprochen werden müssen. Für die Landwirtschaft hat unser Ackerbauministerium niemals Geld; der übel genug beleumundeten Schlindrakompagnie aber werden mit dem Steuergelde die Taschen gefüllt!

Windisch-kerikalische Leimspindel. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der jetzige Schriftleiter des „Slovenski Stajerc“ von dem Expeditoren desselben Blattes, Baudel, im Bette überfallen und

und Flur. Sei — wie schön, nicht wahr, Friedl? Des Knaben Augen strahlten einen Augenblick in hellster Freude, dann plötzlich erlosch der Glanz und mit trauriger Stimme sagt das Kind:

„Nein, nein, Papa — ich ginge doch nicht mit, da wäre Mama ja ganz allein — und bei Mama ist es doch immer am schönsten!“

Den Vater erfaßt eine eigentümliche Bewegung, er möchte sich davon befreien, und sich mühsam zur Lustigkeit zwingend, fährt er lachend fort:

„Nun, dann bleibst du hübsch zu Hause bei Mama. — Was spielst du denn immer?“

„Soldaten und Krieg,“ rief das Kind.

„Und du bist dabei wohl vergnügt und die Mama auch und Ihr unterhaltet Euch gut, wenn ich auch weg bin?“

„Ich schon, Papa.“

„So, nun — und was tut denn die Mama?“

„Weinen tut sie,“ sagte die Kinderstimme, und ein trüber Klang liegt plötzlich über ihr, wie ein Regenschleier über einer grünen Frühlingslandschaft.

Und dem aufhorchenden Manne pocht plötzlich das Herz in Reue und Schuldbewußtsein. —

„Weinen tut sie,“ das Wort verfolgte ihn noch lange, als er schon draußen dahintritt durch die sommerliche prangende Natur, als er den kühlen, dämmerigen Wald betrat und das Lachen des

flüsterte ihr Worte ins Ohr — Worte voll heißer Liebe, Versicherungen ewiger Treue! —

O glückselige Zeit! Wo bist du hin! — Gestorben, verdorrt, verweht sind jene Gefühle — dahin, wie die Blätter der Buche aus jenem Mai.

Doch nur seine Liebe konnte sterben — die ihre war immer noch gewachsen — erstarrt in Leid und Trübsal!

Wie ein Peitschenhieb ins Gesicht hat sie damals das vorsichtig andeutende Warnungswort der Freundin getroffen!

Und daß das Wort gut gemeint und berechtigt war, das wußte die junge Frau nur zu gut!

Ja — schön war die Gräfin — schön zum Entzücken, und ein leichtsinniges Männerherz ist so bald zu erobern, wenn der Angriff mit Klugheit und Ausdauer ins Werk gesetzt wird!

Die Gräfin war noch dazu lebhaft, klug, geistig sprühend und witzig, sie brillierte und tat sich vor allen anderen Frauen hervor.

Die Frauen selbst zuckten freilich geringschätzend über sie die Achseln und konnten sich eines gewissen Unbehagens in ihrer Gegenwart nicht erwehren.

Desto mehr Erfolg hatte sie aber bei den Männern! Da war in der ganzen Umgegend auch nicht einer, der sie nicht bezauberte, himmlisch, unerreichbar gefunden hätte!

Und Karin mußte es mit ansehen, wie die schöne, kokette Frau ihre Reize auch nach dem aus-

durch zahlreiche Messerstiche schwer verletzt. Die neueste Nummer des „Slov. Stajerc“ berichtet schon wieder von einem Ueberfall auf den Schriftleiter Krizmann. Er soll vor einigen Tagen spät abends um halb 11 Uhr noch in der Kanzlei gewesen sein, die sich im ersten Stock befindet. Krizmann saß beim Fenster. Plötzlich wurde gegen das Fenster ein Schuß abgefeuert, der wie „Slov. Stajerc“ behauptet, dem Krizmann geglitten habe. Der „Slov. Stajerc“ bemerkt dazu: „So geht es uns! Früher zweimal angezündet, hierauf versuchte man ihn (Krizmann) zu erschießen und brachte ihm Wunden bei und jetzt schießt man auf ihn. Was sollen wir uns bei alledem denken?“ — Der „Slov. Stajerc“, der von der slovenisch-kerikalischen Partei in's Leben gerufen wurde, um dem in Pettau erscheinenden „Stajerc“ entgegenzuarbeiten, kann trotz aller angewandeter Mittel und ausgelegter Kosten nicht lebensfähig werden. Die eigentlichen Verleger dieses Blattes haben bereits alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel (Kanzelreden, Agitation in Gemeindefanzlei und Schule) vergebens angewendet und trotzdem will kein einziges Dauerlein den „Slov. Stajerc“ lesen. Wenn wir unter diesen Umständen behaupten, daß diese mysteriösen „Ueberfälle“, „Brandlegungen“ u. s. w. bei einem skeptischen Gemüthe den Verdacht erregen, daß man es hier nur mit einem „letzten verzweifelten Reklamemittel“ zu tun hat, düreften wir wohl das Richtige getroffen haben. Unsere Perseutenführer, namentlich die schwarzgefarbten sind eben manchmal erstaunlich stübia.

Unser Schiller.

Wie im Jahre 1859 die große Schillerfeier mit elementarer Gewalt alle Deutschen um Schiller sammelte, so regt sich auch jetzt wieder allenthalben, wo Deutsche wohnen, etwas wie eine neuwachende Erkenntnis und ein erstarkendes Gefühl davon, daß Schillers Größe noch lange nicht veraltet ist, daß wir Deutsche ihn nicht entbehren können, ja daß wir ihn vielmehr jetzt nötiger denn je brauchen als eine wirkende Kraft für die neuen Zukunftsaufgaben, die immer gewaltiger an das Volksbewußtsein aller Deutschen pochen. Und welche Aufgaben für die Zukunft sind nicht uns Deutschen in Oesterreich gestellt! Wenn die Deutschen des „Reiches“ Schiller als Lehrer nicht entbehren können, wie sehr benötigen er, wir hier seiner auf unserem so weit in die Nähe halbbarbarischen Lebens vorgeschobenen Posten! Wenn die Deutschen innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle auch noch viel lernen müssen von ihm, als dem Dichter allerweitesten Gesichtskreises und herrlichen Vorkämpfer für eine einheitlich geschlossene Weltanschauung, so brauchen wir Deutsche in Oesterreich ihn in erster Linie als Lehrer der tatkräftigen und entschlossenen Männlichkeit; denn nur diese hält uns sowohl von jener haltlosen Weichheit ferne, die vor jedem schneidigen und ehrlichen Wort und kräftigen Tiede zurückschauert, so wie von jener Torheit, die die Wertung nationaler Ehre für barbarischen Ueberrest er-

klären und unter dem Danne weltbürgerlich vermorrer Friedensapostel die Waffen des tüchtigen Mannes in den Winkel werfen will. Wir brauchen ihn, damit er uns immer wieder sage, was der Menschheit und der Völker „große Gegenstände“ seien, was ein kraftvolles Volk sein Eigen nennen muß, wenn es seinen ihm von der Geschichte angewiesenen Platz behaupten will. Wir brauchen ihn, damit er unser Gewissen scharfe gegenüber jener Herrenmoral, die der Zuchtlosigkeit zum Verwechseln ähnlich ist und nichts weniger als den Aufschwung eines von ihr erfüllten Volkes bedeutet. Wir brauchen ihn, der die Schuld als der Uebel größtes erkannte, der uns lehrte, daß jeder von uns nur durch sein Volk an der Menschheit Anteil hat und daß der, der die Pflichten gegen dieses nicht erfüllt, ein törichter und hohler Schwäger ist, wenn er über „Menschheit“ und „Menschlichkeit“ spricht. Wir brauchen ihn jetzt mehr als je, ihn, der uns das gibt, was vielen unseres Volkes leider abhanden kam, die „himelstocher Begeisterung“, den Dichter, der uns das herrlichste Bild entwirft von dem Volke, das sich seine unzerbrechlichen Rechte von den Sternen herunterholt. Wir brauchen ihn, um es mit einem kurzen Wort zu sagen, als den Vorkämpfer und Schützer unserer freien deutschen Eigenart.

Und aus diesen Gründen, liebe Volksgenossen, rufen wir Euch hiemit zur Eörung unseres großen Dichters, Lehrers und Führers Friedrich Schiller auf.

Wir bitten alle unsere Ortsgruppen-Beiräte, in dem Bereiche ihrer Wirksamkeit Gedächtnisfeiern für ihn zu veranstalten, die, mögen sie sich auch in bescheidenen Grenzen halten, unsere Mitglieder und Freunde erinnern sollen, daß die „Südmark“ nicht nur für die materiellen, sondern auch für die idealen Güter kämpft die unser großes Volk in einem Ausmaße besitzt, wie sonst kein zweites auf der Erde. Wir sind bereit, die Männer, die sich der Übernahme dieser völkischen Pflicht unterziehen, nach unseren besten Kräften zu unterstützen.

Mit treudeutschem Grusse

Die Hauptleitung des Vereines Südmark.*)

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 26. März: Schaubühne: „Jugheirat“.
- 27. „ Jahreshauptversammlung des „Musical-Vereines“ bei Dirnberger.
- 28. „ Schaubühne: „Die Brüder von St. Bernhard“.
- 2. April: Bismarckfeier im „Hotel Terschet“.
- 4. „ Jahres-Hauptversammlung des Verbandes österr.-ung. Holzhändler im „Hotel Terschet“.

*) Ortsgruppen, die eine nähere Auskunft über die abzuhaltende Feier wünschen, werden gebeten, sich an die Hauptleitung des Vereines, Graz, Herrngasse 3, zu wenden.

Und der sinnende Mann schlägt sich plötzlich mit heftiger Giberde vor die Stirne.

Welch ein Tor er doch gewesen war! — Dem wertlosen glänzenden Kiesel wollte er nachjagen und die mattschimmernde kostbare Perle im Sande versinken lassen. —

Zorn, Abscheu vor sich selbst, Reue und Beschämung stiegen nacheinander in seinem Herzen auf, als er dann sehen mußte, wie die schöne Schloßfrau, seinen ungewohnten Ernst und seine Schweigsamkeit langweilig findend, anderen Gästen zulächelte, ebenso holdselig und verheißungsvoll, wie noch vor wenigen Tagen ihm allein. Und dabei war sie so ruhig — so fröhlicher Laune, ihre Gesicht zeigte keine Spur von Mißmut oder Trauer, von Besorgnis oder Aufregung!

Sie hatte das Spielzeug gewechselt — weiter gar nichts. —

Am Abend desselben Tages saß Karins Gatte ihr zu Füßen im dämmerigen Gemach.

Es war nach und nach ganz dunkel geworden im Zimmer — aber die Liebe, die blind ist, sieht auch im Finstern, und das Verzeihen und Vergeben war umso süßer und leichter, je mehr die Schleier der Nacht jegliche Räte der Beschämung auf den Wangen des Reuigen verhüllten. —

8. April: Familienabend des Verbandes alpenländischer Handelsangestellter.

Uebersetzung im politischen Dienste. Der Bezirks-Kommissär Dr. Rudolf Breischar wurde von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft Eilli übersezt.

Uebersetzungen im Finanzdienste. Der Steueramtsadjunkt Herr Alfred Drobniß wurde von Eilli nach St. Leonhard in W.-B. übersezt.

Gruppeninspizierung. O.M. Brigadier Ritter Bodenheimer von Bodenheim, Kommandant der 43. Brigade, ist am Dienstag hier zur Inspizierung des 2. Bataillons des 26. Landwehr-Infanterie-Regiments eingetroffen und im Hotel „Stadt Wien“ abgestiegen.

Leichenbegängnis. Am Montag fand das Leichenbegängnis der am Samstag nach kurzem, schweren Leiden verstorbenen Medizindoktorgattin Frau Marie Kiehl unter zahlreicher Beteiligung vonseiten der Bürger- und Beamenschaft statt. Unter den vielen, schönen Kränzen die den Leichenwagen schmückten, bemerkten wir auch einen prachtvollen Kranz, den der „Verband der deutschen Hochschüler Eillis“ der Verstorbenen widmete. Frau Kiehl, eine stramme deutsche Frau, eine liebevolle Gattin und Mutter, erfreute sich in den weitesten Kreisen der größten Beliebtheit, was durch die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis zum Ausdruck kam. Die Erde sei ihr leicht!

Evangelische Passionsandacht. Freitag abends von 6—7/2 Uhr findet in der hiesigen evang. Kirche die zweite Passionsandacht statt, zu der jedermann Zutritt hat.

Besitzveränderung. Herr Stephan Krenn hat den Besitz des Herrn Ferdinand Kales in Unter-Rötting samt Bäckerei käuflich erworben.

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Wacht“ erfolgt wegen des auf Samstag fallenden Feiertages bereits Freitag abends.

Neue Postablage. Am 1. d. ist in St. Fodol am Kozjak, Post Neuhaus bei Eilli, eine Postablage in Wirksamkeit getreten, die die wöchentlich dreimalige Verbindung mit dem zuständigen Postamt in Neuhaus bei Eilli mittels besonderen Botenganges erhält.

Männergesangsverein „Liederkrantz“. Montag den 20. hielt dieser ruhige Gesangsverein seine Jahreshauptversammlung im Vereinsheime (Kasino) ab. Der Obmann, Herr Johann Koroschek, leitete die sehr gut besuchte Versammlung. Dem Berichte des Schriftführers Herrn Franz Druschkowitsch entnehmen wir: Der Verein zählte im abgelaufenen Berichtsjahre 24 ausübende und 70 unterstützende Mitglieder. Liedertafeln wurden drei abgehalten, die sich eines außerordentlich guten Besuches erfreuten. Die vierte jahungsmäßige Liedertafel (Sommerliedertafel) enfiel, da der Verein am 6. Juni v. J. eine Sängersahrt nach Wöllan unternahm, wo er im Vereine mit der Sängerriege der Wöllaner Feuerwehr ein Konzert gab. Ferner beteiligte sich der Verein an dem Ausfluge der deutschen Vereine nach Rohisch-Sauerbrunn, bei der Feier der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche, an der Johann Gabriel Seibl-Feier, bei der Zuliefer des deutschvölkischen Gehilfensverbandes und war auch sonst bei allen völkischen Veranstaltungen durch starke Abordnungen vertreten. Durch den Tod wurde dem Vereine ein langjähriges unterstützendes Mitglied und ein warmer Freund und Gönner, Herr Samuel Payer, entzogen. Der Jahresbericht schließt mit dem Wunsche, der Verein, der namentlich im letzten Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, möge sich auch in Zukunft seiner schönen Aufgabe, der Pflege des deutschen Liedes, mit jener edlen Begeisterung hingeben, wie bisher. Hierauf erstattete der Säckelwart Herr Franz Mahr den Kassenbericht. Nachdem dieser von den Rechnungsprüfern für richtig befunden worden war, wurde dem Säckelwarte die Entlastung erteilt und ihm für seine mühevolle und aufopfernde Tätigkeit der Dank durch Erheben von den Sigen ausgedrückt. Nachdem noch der Notenwart und der Dekonom ihre Berichte erstattet hatten, wurde zur Neuwahl geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: Obmann Herr Johann Koroschek, Obmann-Stellvertreter Herr Andreas Hausmann, Sangwart Herr Max Fürstl, Säckelwart Herr Franz Mahr, Schriftführer Herr Franz Schupnik, Notenwart Herr Franz Druschkowitsch, Dekonom Herr Johann Skaberne, Fahrensjunker Herr Gottfried Grad, Hornjunker Herr

verführerischen Weibes vernahm, um dessentwillen er so oft vergessen hatte auf die Treue und Pflicht. — Immer wieder sieht er Karin — sein blondes Weib mit Tränen in den lieben blauen Augen vor sich.

Eine Erinnerung erwacht in ihm!

Schon einmal hat er sie gesehen mit überströmenden Augen, in fassunglosem Jammer! Es war am Sarge ihrer Mutter! —

Und damals hatte er die zarte, schmerzbebende Gestalt liebevoll tröstend in die Arme genommen, das bleiche Gesicht zärtlich an die Wange gedrückt und versprochen, ihr Schutz und Hüter zu sein in allen Fährnissen des Lebens und sie in treuer Liebe zu schützen und zu sichern.

Und heute! —

Vielleicht sitzt sie jetzt eben wieder in der Kinderstube, den jauchzenden kleinen Jungen am Schoße. Er stellt seine Regimenter in breiten Scharen auf dem Holztische auf, dann die Festung, die Kanonen. Eine Weile vielleicht hat das verlassene, blonde Weib mitgespielt, ihre schluchzende Stimme zum festen Tone gezwungen und mit der lebensfrischen Stimme des Knaben „Feuer“ kommandiert.

Und dann!

„Weinen tut sie,“ hatte das Kind gesagt.

Oft und lang muß es geschehen — bis ein spieleistiges Kind die verborgenen Tränen der Mutter bemerkt!

Sigmund Seher, Rechnungsprüfer die Herren Alois Bayerl und Hans Wabitsch. Sämtliche Wahlen wurden durch Zuzuf und einstimmig vollzogen. Beim Punkte „Allfälliges“ wurde beschlossen, dem Konzertmeister Herrn Moriz Schachenhöfer für die stets bereitwillige und uneigennützigste Uebernahme der Klavierbegleitung bei den Liedertafeln durch ein Schreiben den wärmsten Dank des Vereines auszudrücken. Mit herzlichen Worten das Dankes an alle Gönner des Vereines, insbesondere an die städtische Sparkasse und die Vereinsleitung des Cillier Männer-Gesangsvereines schloß der Obmann die Versammlung.

Die Ägyptenreise des Wiener Männergesangsvereines, die bekanntlich die Herren Bürgermeister Julius Rafusch, Dr. Gollisch und Karl Teppi aus Cilli mitmachen, wurde von Triest mit dem Dampfer „Galicia“ nach Brindisi fortgesetzt, wo nach 24 stündiger Fahrt ein einstündiger Aufenthalt genommen wurde. Nach dreitägiger Seereise erfolgte heute vormittags, die Ankunft in Alexandria. Hier lautet das Programm für den Tag: Besichtigung der Stadt; zur Pompejusfülle; in die ägyptischen Grabanlagen; Ausflug nach Kanile. Am nächsten Morgen erfolgt die Abfahrt nach Kairo; hier verbleibt die Reisegesellschaft vom 24. bis zum Morgen des 31. d., also eine volle Woche. Es sind zahlreiche Besichtigungen und Ausflüge in das Programm aufgenommen, so zu den Pyramiden bei Gizeh, den Mamelukengräbern, nach Sakkara, ein Besuch beim Scheich el Sabad, eine Besteigung der Keops-Pyramide u. s. w. Am 31. d. M., früh, erfolgt die Rückreise nach Alexandria, am 3. April die Ankunft in Brindisi und Mittwoch den 5. April die Ankunft in Wien. Es dürften auf der Fahrt im ganzen vier Konzerte veranstaltet werden, eines im Zinzinia-Theater in Alexandria, in Kairo eines im Khedivial-Theater, ein Volkskonzert im Esbekieh-Theater und ein Konzert vor dem Khedive Abbas II.

Sektion Cilli des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Wie schon neulich kurz berichtet, fand am 17. d. im Hotel „Erzherzog Johann“ die Hauptversammlung der Sektion statt. Der Obmann, Herr L. L. Landesgerichtsrat Dr. Schaefflein, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder der Sektion und erstattete dann den Jahresbericht. Denselben ist zu entnehmen, daß die Sektion in erfreulichem Aufschwunge begriffen ist. Die Mitgliederzahl stieg von 59 auf 84, weitere Beitritte stehen noch in Aussicht. Die Zahl der Einläufe betrug 336, die in 24 Ausschusssitzungen erledigt wurden. In ihrem Arbeitsgebiete entfaltete die Sektion eine reiche Tätigkeit. Die Odraschelhütte und die Koroschihütte wurden nahezu ganz neu eingerichtet, und insbesondere mit neuen, bequemen Matratzen und Betten versehen. Die vom 10. Juli bis 25. September 1904 bewirtschaftete Odraschelhütte erfreute sich eines Besuches von 186 Personen, die Koroschihütte, welche nicht bewirtschaftet, wohl aber mit Proviant versehen wurde, war von 22 Personen besucht. Das Touristenhaus im Logartale entwickelt sich, dank seiner herrlichen Lage und guten Einrichtung, mehr und mehr zu einer Sommerfrische für solche, die etliche ruhige Tage in einsamer Alpengegend verbringen wollen. Die der Sektion gehörigen Wege in den Sannataler Alpen wurden größtenteils neu markiert und mit neuen, vom Zentralausschusse bezogenen Wegtaseln versehen. Die Sektion dehnte ihre Tätigkeit auch auf das Vachergebirge aus. Dank dem Entgegenkommen der Grundbesitzer, insbesondere des Herrn Gewerken Eduard Mülle in Weitenstein, wurde die Markierung des Aufstieges von Weitenstein auf die aussichtsreiche Rogla durchgeführt. Endlich wurde der Aufstieg von Tremmersfeld bei Cilli nach St. Hermagoras am Molitsch markiert, und beim Mesner in St. Hermagoras, der im Sommer ein einfaches Gasthaus hält, ein Gebirgshaus hinterlegt. Der Pflege des geselligen Lebens diente ein Vortragabend, bei dem Herr D. Duchatsch aus Marburg unter Vorführung von Lichtbildern, über Wanderungen in Siebenbürgen sprach, sowie ein Sektionsausflug über den Delberg nach Schönstein. Daran schloß sich der Bericht des Zahlmeisters Herrn Fritz Rasch, aus dem zu entnehmen war, daß trotz der großen Ausgaben im abgelaufenen Vereinsjahre ein Kasseresultat von K 340.53 erübrigt wurde. Die gesamten Einnahmen betrugen K 2988.14, die gesamten Ausgaben K 2647.61. Die Hauptposten unter den Einnahmen sind eine Subvention der General-

versammlung per 600 Mark und das Erträgnis des am 11. Februar 1905 gemeinsam mit dem Cillier Rasinoverein abgehaltenen Faschingsfestes mit K 800.89, wofür der Ausschuss allen Damen und Herren, die im Festausschusse tätig waren, nochmals seinen Dank aussprach. Für Weg- und Hüttenhaltung, bezw. Einrichtung wurde ein Beitrag von K 1206.95 ausgegeben. Nach Prüfung der Rechnung durch die zu Rechnungsprüfern erwählten Herren Rudolf Costa-Kuhn und Edward Unger-Ullmann und Genehmigung der Rechnung folgte die Neuwahl des Ausschusses, worüber wir bereits berichtet haben.

Schaubühne. „Die Hugenotten“, große Oper von Meyerbeer. (18. März.) Meyerbeers „Hugenotten“ üben noch immer, trotzdem sie bereits hoch in die Sechziger gehen und demnach der Zauber der Neuheit verfliegen ist, eine nicht geringe Wirkung aus. Meyerbeer chemisch zu analysieren, haben längst andere vor uns getan, wir wissen, was wir an ihm haben, freuen uns an dem Schönen, vor allem der gerade in dieser Oper vorherrschenden Einheit des Stiles, der Fülle der Melodien und an dem Kunstverstand des Schöpfers, verurteilen das Ueberfliegliche, Aufdringliche, Ueberladene seiner Musik, wie wir uns auch nicht mit dem unschönen, teilweise sogar frivolen Vorwurfe vertraut machen können. Die Aufführung litt unter den Raumverhältnissen; ein intimes Theater rückt Bild und Tonstuf zu nahe an unser Gesicht, so daß mancher Zug nicht in seiner ganzen Fülle, im harmonischen Einklang genossen werden kann. Immerhin ging ein freundlicher Eindruck von der Aufführung aus, obwohl sie auch in musikalischer Hinsicht nicht auf der gewohnten Höhe stand. Wir wollen mit unserer braven Kapelle, die sich ja stets so tüchtig hält und so vielseitig angestrengt ist, nicht rechten, daß beispielsweise Raouls Erzählung im ersten Aufzuge nicht gut begleitet war u. dgl. mehr, denn wir wissen, daß die Proben zumeist erst 24 Stunden vor der Aufführung beginnen und daß oft über Hals und Kopf einstudiert werden muß. Frä. Nigra als Königin war auf der Höhe ihres Könnens. Die Künstlerin besaß hervorragende gesangliche wie darstellerische Fähigkeiten und bot eine ihrer besten Rollen. Frä. Vondry, die über die Cillier und die „Deutsche Wacht“ etwas verschnupst zu sein scheint, weil sie an ihren Leistungen etwas zu tadeln fanden, haben wir wirklich nicht zu sehr vermisst; Fräulein Weber, die für sie einsprang, verkörperte die Rolle der Valentine mit Geschick und Ausdauer, sie wirkte recht günstig. Auch Frä. Werther als Page hielt sich gut. Frä. Palven (als Ehrendame) war wie immer eine künstlerische Vollgestalt, wenn sie auch, leider, diesmal weniger viel beschäftigt war. Wir freuen uns immer, wenn diese intelligente Belgierin, die kaum die Bretter betreten hat und schon so hohe künstlerische Leistungen zu bieten im Stande ist, am Theaterzettel angeführt ist; denn wir wissen, daß sie stets was Tüchtiges leistet. Herr Nadolowitsch gastierte in der Rolle des Raoul. Seine Stimme war voll und kräftig, von edlem melodischen Klang, einigemal zwar etwas unsicher, das Spiel von seiner künstlerischer Durchbildung, die Atemtechnik geradezu vollkommen. Herr Herbert, dessen Ehrenabend war, gab den Marcel und hielt sich tapfer. Sein Gesang ist voll und rund, namentlich in den Mittellagen des Basses, entbehrt aber des sinnlichen Reizes. Herr Lorenz, der auch die Vorstellung verdienstvoll leitete, verdient als Graf St. Bris volles Lob nach jeder Seite hin. Die Herren Schlegel, Voibner, Murauer, Kühne und Pörs gewährten zufriedenstellende Leistungen. — Das Sextett, die Waffenweibe, Valentines Duette mit Raoul und Marcel kamen gut heraus, nicht weniger die vielen stimmungsvollen Ritornelle. Das dicht besetzte Haus zeichnete den musikalischen Leiter (Herrn Frank) sowie die Darsteller durch lebhaften Beifall aus.

—ing—

Sonntag den 19. d. ging die zweite Aufführung von Jacques Offenbachs so schnell beliebt gewordenen romantischen Oper „Hoffmanns Erzählungen“ über unsere Bretter. Ein wehmütiger Zug mischte sich unter unsere Empfindungen — war es doch das letzte Mal in dieser Spielzeit, daß wir den Klängen lieber Opernmelodien lauschen durften. Aber reichlich aufgewogen wurde diese Stimmung durch die schöne und feinsinnig durchgearbeitete Wiedergabe des Stückes. Es ist fürwahr kein Leichtes, die tollen Ausgebür-

ten der Phantasie, die F. Th. A. Hoffmann in das wirkliche Leben schwindelerregend hineinmischt, — jeder Leser hat wohl schon unter dem nervenverwirrenden Eindruck seiner „Gefahren des Teufels“ oder der „Nachstücke“, denen Jules Barbier unsern Operntext entlehnt hat, gestanden, — in der rechten Weise zur Geltung zu bringen. Der reich gespendete Beifall des gut besuchten Hauses bewies aber, wie wohl dies den Darstellern gelungen ist. Den Hauptanteil trägt unser lieber Gast Herr Jean Nadolowitsch als Hoffmann davon. Seine Wiedergabe des sprühend-lustigen und dicht daneben melancholisch-mystischen, so oft unglücklich verliebten Dichters war klassisch, das Organ rein, schön und voll. Frä. Rosa Werther gab die schwierige Rolle der Puppe Olympia mit viel Hingebung und Sorgfalt. Leider war sie nicht ganz frei von etwas Schüchternheit. Frä. Helene Palven war wieder einmal löstlich in ihrer Rolle als Niklaus und namentlich auch als „Stimme“ im dritten Akt. Die glänzend begabte Künstlerin, die uns mit ihrem entzückenden leichten Spiel und ihrer schönen, klangvollen Stimme so oft begeistert hat, nimmt unseren wärmsten Dank mit. Auch Frä. Weber (statt Frä. Vondry) erledigte sich ihrer Aufgabe als Giulietta und Antonia mit Geschick. Die üppig schöne Phryne Giulietta und die kränkelnde, zarte Antonia, zwei so verschiedene Rollen, konnten keine bessere Darstellerin finden. Besonders im dritten Aufzuge ergriff sie alle durch ihr naturwahres Spiel. Die unheimliche Gestalt, die in allen drei Aufzügen als Copellius, Dapertutto und Dr. Mirakel wiederkehrt, gab uns Herr Emil Schlegel. Das metaphysische Prinzip, das sich in diesen drei Rollen verkörpert, kam namentlich in den beiden letzten Akten voll zur Geltung, während der Copellius im ersten Akt oftmals zu sehr unsere Nachmusikeln reizte. Die gesangliche Wiedergabe war durchweg gut. Zu erwähnen sind noch die Herren Adolf Lorenz als Hermann und Schlemihl, Fritz Kühne als Spalanzani und Herr Alfred Herbert als Crespel, der mit schönem Vass den unglücklichen Vater gab. Prolog und Epilog in Luthers Keller zu Nürnberg bilden den Rahmen der Oper. Das von echt feucht-fröhlichem Humor und heiterster Weinlaune getragene Studentenensemble ließ uns ganz und gar unsere Umgebung vergessen und versetzte uns mitten hinein in das freie Burschenleben. Diesen Erfolg schien die Bedienung der Gasbeleuchtung verhindern zu wollen; das wiederholte plötzliche Aufblitzen der Lichter im Saal wirkte geradezu störend. Die Musik unter Herrn Robert Franks Leitung leistete ihr Bestes und verschaffte der Oper vollen Erfolg. M.

„Maskerade“, Schauspiel von Ludwig Fulda. (21. März.) Ueber diesem Schauspiel sollte in Flammenschrift stehen: Die große Gesellschaftslüge. Ein Kampfdrama voll stolzer, starker Gestalten, die lieber als Helden sterben, als in der Sumpflust des Scheines zu ersticken; ein Schauspiel, das festwurzelt im modernen Leben, das es widerspiegelt, nicht nur mit seinen kleinen, schmutzigen, überfüllten Kreaturen, sondern mit Leitbildern deutschen Wesens; ein Charakterdrama, das uns läutert und emporhebt, das keine problematischen Naturen vorführt, sondern ein Geschlecht der Starken. Die Fabel dieses bei uns mit erfreulich starkem Beifall aufgenommenen Stückes ist einfach: Gerda Häbner, die illegitime Tochter des Freiherrn von Wittinghof (der aus Amerika zurückkehrt und seine Tochter anerkennt und ihr seine edle Vaterliebe schenkt) unterhielt ein Verhältnis mit dem Regierungsassessor Schellhorn. Dieser weiß nicht, wessen Kind Gerda ist, gibt ihr, da er eine standesgemäße Ehe (mit der ihm als solche unbekannte Baroness Wittinghof, eben seiner „Geliebten“) eingehen soll, den Laufpaß, ahnt aber nicht, daß eben die mittlerweile unformell zur Baroness Gewordene dieses unglückliche Mädchen ist. Gerda handelt als Heldin: sie läßt lieber den großen Klatz über sich ergehen, als ein sie entwürdigendes Ehebündnis zu schließen. An ihrem Vater findet sie einen treuen Kameraden. Wie Gerda handelt Frau von Tömming. Sie, die tugendhafte, doch verleumdete Witwe, folgt dem um sie schuldlos verdächtigten Freunde. Die Handlung ist fließend, die Dialoge machen dem Dichter alle Ehre und bekunden dessen Geschmac und wir glauben, das Stück wird sich lange auf der deutschen Bühne halten. Die Darstellung war im Gesamteindruck recht gut. Die Damen Grete Valerius, Brunner und

Stein und die Herren Kamm auf, Weißmüller, Hanus und Drell blieben ihrem guten Rufe treu. Das Haus war leider nicht so stark besucht, wie wir es Herrn Weißmüller, dem Benefizianten, gerne gewünscht hätten. —ing—

Ein Ueberfall bei hellstem Tage. Am Sonntag nachmittags um 2 Uhr ging der Grundbesitzersohn Georg Kof aus Dreschendorf bei Gili durch den bei Pletrovitsch gelegenen Wald. Plötzlich stürzte sich ein unbekannter Mann, der sich hinter einen Baum versteckt hielt, rücklings auf ihn, warf in zu Boden und hieb mit einem schweren Gegenstande auf ihn so lange los, bis er regungslos liegen blieb. Als Kof zu sich kam, war der Attentäter bereits verschwunden. Außer mehreren sonstigen Verletzungen erhielt Kof schwere Wunden an der linken Hand. Zwei Finger wurden ihm gänzlich zerquetscht und mußten ihm imhiesigen Spital, wohin Kof überführt wurde, abgenommen werden. Ueber die Person des Attentäter vermag Kof gar keine Anhaltspunkte zu geben, auch läßt sich darüber nichts feststellen, ob man es hier mit einem Raubanfall oder einer Mordtat zu tun habe.

Plötzlich irrsinnig geworden. In der Nacht von Sonntag auf Montag trieb sich in den Straßen der Stadt eine Frauensperson herum, die durch ihr auffallendes Benehmen die Aufmerksamkeit der Leute erregte. In der Theatergasse hielt sie zwei Männer auf und schrie ihnen (slovenisch) zu: „Helfet, helfet, der Feind kommt.“ Am Burgplatz belästigte sie eine vorübergehende Militärpatrouille und ging auf den Führer mit einem Regenschirm los. Der Patrouilleführer, der sofort einsah, daß er es mit einer Geistesgestörten zu tun hatte, konnte sich ihrer kaum erwehren. Zum Glück kam die mittlerweile verständigte Sicherheitswache dazwischen und nahm sie in Polizeigewahrsam. Hier verweigerte sie jede Auskunft über ihre Person und beantwortete überhaupt keine Frage. Andere Personen erkannten sie als die Gastwirtin Maria Spende aus Oberburg. Im Polizeigewahrsam verweigerte sie während ihres ganzen Aufenthaltes jede Nahrungsaufnahme. Auch beantwortete sie keine Fragen, sondern betete nur Rosenkranz. Dies gab Anlaß zu der Vermutung, daß sie vom religiösen Wahn befallen sei; wie wir aber erfahren, soll man es hier mit Säuerwahnsinn zu tun haben. Die Irresinnige entfernte sich schon am Samstag von Oberburg. Der Gatte der Spende wurde sofort von dem Vorfalle verständigt und gestern wurde sie von ihm nach Graz in die Beobachtungsanstalt gebracht.

Hundekontumaz. Zufolge Note des Stadtamtes Gili vom 16. d. ist, wie bereits gemeldet, in der Stadt Gili ein Hund an der Wut erkrankt und daran verendet, weshalb über das Stadtgebiet die Hundekontumaz verhängt wurde. Es wird daher auch die Hundekontumaz über die ganze Gemeinde Gili Umgebung bis auf Weiteres angeordnet.

Seit wann ist der 19. März der steirische Landesfeiertag? Am Sonntag feierte die Steiermark den Josefstag und alle, die den Namen des Vaters Christi tragen, waren Gegenstand der Beglückwünschung. Es ist aber noch nicht so lange her, daß die Steiermark diesen Tag als Festtag begehrt. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der heilige Ruprecht in Steiermark als Landespatron angesehen. Erst seit dem Jahre 1772 wird allgemein der Josefstag als Festtag gefeiert, und zwar zum Andenken an den Landesfürsten und Herzog Josef II. Die innerösterreichische Regierung bestimmte in den Verordnungen vom 11. Oktober 1771 und 15. Jänner 1772 den Vater Christi, Josef, zur Würde des Landespatrons, weil ihr durch ein Hofdekret bedeutet worden war, daß der Kaiser die Erwählung dieses Mannes durch die Ordinariate gern sehen würde.

Das Schwinden des slovenischen Besitzstandes. Die Schriftleitung der „Domovina“ erhält ein Schreiben eines Anonymus, das sie in der Nummer 22 vom 17. März abdruckt. In diesem Schreiben jammert der Ungenannte in bewegtem Tone über das Schwinden des slovenischen Besitzstandes. Vor allem beschwert sich der Schreiber darüber, daß Slovenen aus Krain sich in deutschen Gegenden anlaufen. Manche Gegenden, wie z. B. die Kollos bei Pettau sei ganz in fremdem Besitz. Die Spitze dieses Artikels ist gegen Dr. Susteršič, Dr. Tabčer und Gribar gerichtet, denen der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich in Obersteiermark und bei Graz angekauft

haben, während der slovenische Besitz in Krain und Kärnten immer mehr abbröckelt. Der Anonymus richtet seine Angriffe weiters gegen die slovenischen Geldinstitute, die in dieser Richtung nichts tun, die dazu berufen wären, dieser gefährlichen Verminderung des slovenischen Besitzstandes vorzubeugen. Es habe sich seinerzeit der Verein „Naza straza“ (Unsere Wacht) gegründet, dessen Aufgabe es gewesen sei, über die Wahrung des nationalen Besitzstandes zu wachen, allein dieser Verein sei ein „totgeborenes Kind“ gewesen, er habe seine Aufgabe nicht erfüllt, sondern sich kopfsüß in den Parteikampf gestürzt. Dieser Kampf der verschiedenen slovenischen Parteien sei es, der die wirtschaftliche und kulturelle Arbeit unmöglich mache. Auch die slovenische akademische Jugend erfülle ihre Aufgabe nicht. Diese „paradiere“ nur in Prag, anstatt dort aus den Beispielen der nationalen Arbeit der tschechischen Wehr- und Schutzvereine zu lernen, sie sauge dort nur den „Geist des Kritizierens und Parteihaders“ ein. Die Bevölkerungsziffer der Slovenen sei nach der letzten Volkszählung zurückgegangen. Interessant ist es, wie der Namenlose dies begründet. Er sagt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie namentlich die Trunkenheit, die im slovenischen Volke „noch viel ärger“ ist, als im verscrienen Galizien sei nicht von Bedeutung, wohl aber der Umstand, daß die geistliche und weltliche Intelligenz in den Parteikampf verbohrt ist und sich in den Paaren liegt, ankatt sich bewußt wird, daß er völkische Notwendigkeiten zu erfüllen gibt. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung, sich nicht gegenseitig zu bekämpfen, sondern gemeinsam zu „arbeiten“. Die Erwiderung der Schriftleitung auf dieses Schreiben ist leeres Geschwätz. Sie meint, es sei gar kein Grund vorhanden, darüber so zu jammern, daß sich einige Slovenen in Obersteiermark Besitzungen ankaufen. Die Herren wollten einfach ein Geschäft machen. Der slovenische Besitz könne sich nicht halten, da die Slovenen mit ihren „unansehnlichen Kräften“ (aber großem Heißhunger. Anm. d. Schriftl.) den Nachfragen der deutschen Kapitalisten nicht standhalten können. Die Geldinstitute seien aber nicht dazu berufen, Grundbesitz anzuhäufen. — Daß im persvatischen Lager vieles faul ist, ist ein offenes Geheimnis, dieses Schreiben hat uns aber den Schleier, den die Pervakführer über ihr ganzes Getriebe breiten, doch wieder etwas mehr gelüftet und wir werden uns in Kürze damit eingehender befassen.

Eine schöne Schillerfeier hat der steiermärkische Volksbildungsverein beschlossen. Er wird Schillers herrliches Gedicht „Das Lied von der Glocke“ in mehreren tausend Exemplaren in Druck legen und unentgeltlich auf dem Lande verteilen lassen.

Schulvereinsjubelfest. Aus den Tag für Tag dem Jubelstauschusse zukommenden Meldungen der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins über die Art und Weise der festlichen Begehung des 25jährigen Jubelfestes geht hervor, daß überall, wo sich Ortsgruppen befinden, in Ost und West, Nord und Süd der österreichischen Lande alle Deutschen ohne Unterschied der Parteilärbung sich zusammenschließen, um den 13. Mai 1905 zu einem Nationalfesttag zu gestalten. Lebende Bilder, Theatervorstellungen, Konzerte, Liedertafeln, Vorträge, Wald- und Wiesenseite, Kindervorstellungen, Zapfenstreiche, Sommerfeste, Turnermärsche, Pflanzungen von Eichen, Tanz, Maskenbälle, Freuden- und Ehrenfeuer, Höhenbeleuchtungen, Fackelzüge u. s. w. seien erwähnt, um dadurch zu zeigen, in welcher mannigfaltiger Weise die einzelnen Ortsgruppen den 13. Mai zu begehen gedenken. Der bekannte steirische Dichter Otokar Kernstock hat für die Schulvereinsfeste einen Prolog verfaßt, der auch auf den Schillergebenttag Bezug nimmt. Bei allen Festlichkeiten werden die Ortsgruppen von den deutschen Turn-, Gesang- und Musikvereinen tatkräftig unterstützt werden, so daß man den 13. Mai 1905 mit Zug und Recht einen Festtag aller Deutschen Oesterreichs nennen kann.

Grazer Musikerbund. Zu Gunsten dessen Pensionsfonds findet Sonntag den 26. d. M., 4 Uhr Nachmittag in der Industriehalle zu Graz ein großes volkstümliches Konzert mit vorzüglich gewähltem Programme statt, das der berühmte Komponist und ehemalige Militärkapellmeister Karl Komzal aus Baden bei Wien zu diesem wohlthätigen Zwecke persönlich leiten wird. Es steht somit ein seltener Kunstgenuss bevor.

Mord und Selbstmordversuch in Graz. Sonntag nachmittags um 2 Uhr feuerte der Agent

Heinrich Feddern in Graz, Brodmanngasse 48, auf die Gattin des Tischlermeisters Höfler, Frau Johanna Höfler aus Rann, drei Schüsse ab und jagte sich dann selbst eine Kugel in die Brust. Ein zweiter Schuß streifte schwach seinen Kopf. Die Frau verschied bereits um 5 Uhr nachmittags. Der Mörder ist, soweit sich dies mit Wahrscheinlichkeit feststellen läßt, außer Lebensgefahr.

Lichtenwald. (Vormitz eines Schulkindes.) Am 14. d. M. nachmittags wurde bei Lichtenwald auf der Südbahnstrecke Steinbrück—Sissel der Personenzug durch das Schulmädchen Agnes Baravitsch dadurch angehalten, daß das Kind bei einer mit: „Achtung auf den Zug“ versehenen Uebersehung trotz mehrmaligen Pfeifens der Lokomotive in der Mitte des Geleises stehen blieb. Als das Zugspersonale vom Zuge zur Stelle eilte, versuchte das Mädchen zu entkommen.

Marburg. (Todesfall.) Hier starb am 15. d. Herr Friedrich Wolf, Inhaber einer Leichenbestattungsanstalt.

Marburg. (Vom Postdienste.) Der Ober-Postkontrollor Ferdinand Wudia in Marburg wurde über eigene Bitte in den bleibenden Ruhestand übernommen.

Marburg. (Der deutsche Lehrerverein Umgebung Marburg) hielt am 16. d. hier eine aut besuchte Versammlung ab, in der Herr Professor Rudolf Peerz aus Laibach einen Vortrag: „Die Psychologische Grundlage für den Abteilungsunterricht“ hielt. Der Vortragende betonte, daß es mit dem Abteilungsunterricht sehr schlecht bestellt sei. Die Vorbereitung des Lehrers in den Lehrerbildungsanstalten lasse sehr viel zu wünschen übrig und in den pädagogischen Werken stehe wenig über diesen Unterricht. Die Reform müsse von der Lehrerbildungsanstalt ausgehen. Zunächst sei eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung notwendig. Mit einem festen System müsse der junge Lehrer in die Landschule treten. Dies müsse ihm die Anstalt mitgeben, damit er gleich vom Anfange an praktisch unterrichte und sich nicht durch langes Experimentieren aufreibe. Das Wichtigste beim Abteilungsunterricht sei das richtige Verbinden und Trennen der Abteilungen. Herr Professor Peerz führte nun näher aus, wie darauf bei allen Unterrichtsgegenständen Rücksicht genommen werden müsse. Tägliche Vorbereitung sei unerlässlich. Stürmischer Beifall folgte dem interessanten Vortrag und erneuerte sich, als nach den Dankworten des Vortragenden Herr Professor Peerz erklärte, in einer der nächsten Versammlungen den Vortrag fortzusetzen. Dann wurde beschlossen, wegen Ueberlegung der Hauptferien die nötigen Schritte einzuleiten und an den Landesaussschuß mit dem Ersuchen heranzutreten, bei der in Aussicht stehenden Revision der Gemeindevahlordnung die Lehrer in den 2. Wahlkörper einzureihen. Mit den Einigkeitsbestrebungen der steirischen Lehrerschaft erklärt sich der Verein einverstanden, behält sich aber vor, einige Satzungsänderungen zu beantragen. Als Vorort für die nächste Versammlung wird St. Egydi bestimmt.

Rann. (Ein seltener Brückenbau.) Die Stadtgemeindevvertretung Rann hat sich seit Jahren im volkswirtschaftlichen Interesse zur hehren Aufgabe gestellt, eine Brücke über die in unmittelbarer Nähe bei Rann zusammenstreichenden Flüsse Save und Gurl zu erbauen. Durch rastlose Bemühungen ist es nach vielen Schwierigkeiten gelungen, mit diesem Riesenbau noch im laufenden Jahre beginnen zu können. Einen besonderen Dank für das Zustandekommen des gedachten Brückenbaues muß dem Ministerium des Innern, dem steiermärkischen Landesbauamte, als auch den Herren Oberinspektor i. R. Ignaz Priekelmayer und Ingenieur Ser nec gezollt werden. Der Kostenaufwand beläuft sich auf 450.000 K., welcher Betrag in Erkenntnis der wichtigen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Brücke einerseits durch die Stadtgemeinde Rann, anderseits durch Subventionen von Staat, Land und Bezirk aufgebracht wurde. Der Bau der Brücke, die sich inbegriffen der Fundationsanlage in einer Länge von über 500 Meter erstreckt, gelangt in Betonisenkonstruktion zur Ausführung, wobei der Mittelpfeiler der Save nach dem neuesten System eine pneumatische Fundierung erhält. Die Fahrbahnbreite soll 5,5 Meter betragen. Es werden in Entfernung von je 50 Schritten Ausweichstellen neuester Art eingerichtet. Die Einzelheiten dieser Bauausführung werden seinerzeit eingehender erörtert. Sch.

Fann. (Dem Militär-Veteranenverein) spendete Herrenhausmitglied Dr. Jenzak Graf Artemis in Graz zur Anschaffung der Vereinsfahne 100 K. Die Fahnenweihe findet zu Pfingsten statt.

Fidem. (Unglücksfall.) Am 12. d. zerbrach an der hiesigen Savebrücke ein Floß, auf dem sich zwei Flößer befanden. Dem einen gelang es noch rechtzeitig, sich an einem Balken der Brücke anzuklammern und sich so zu retten; der

zweite verschwand in den Fluten. Der Verunglückte, Martin Cepuč mit Namen, war aus Bades, Gemeinde Mariagraz, Bezirk Cilli, gebürtig und 50 Jahre alt.

Wirtschafter

10486

welcher in Hopfen- und Feldbau sowie Viehzucht erfahren ist, wird aufgenommen. Anfragen sind zu richten an **Karl Ritter v. Haupt, Straussenegg, Post Gomilsko.**

Suche folgende Zeitungen im Subabonnement,

eventuell auch aus zweiter Hand ab 1. April auf ein Vierteljahr zu beziehen.

Neues Wiener Tagblatt

Neue Freie Presse

Fremdenblatt

Laibacher und Agramer Zeitung

Anträge mit Preis an Schloss Neuschallegg, Wöllan (Steiermark).

10505

Zucker

Kaffee, Mehl, Hülsenfrüchte, Südfrüchte sowie sämtliche Spezereien kaufen die wirtschaftlichen Frauen bei der heutigen Teuerung der Lebensmittel billig und gut im

10508

Lebensmittelgeschäfte des Hans Moser

Grazerstrasse Nr. 33.

Warum? Weil ich durch billige Preise sowie gutes Gewicht einen grösseren Kundenkreis erziele.

Beste Einkaufsquelle auch für Monats- sowie Büchelkunden. — Lieferant des Beamten-Wirtschaftsverbandes. — Zustellung ins Haus.

Um geneigten Versuch bittet höflichst

Hans Moser.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich a

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

in folgenden Verkaufsstellen:

Franz: Oest Franz.
Frasslau: Zotter Albine.
Gairach: Pregrad M.
Gomilsko: Hočevar A.
Gonobitz: Kupnik Fr.
Greis: Skrabar Terese.
Heilenstein: Cizel Jos.
Heiligengeist: Weisch A.
Hochenegg: Brezovnik A.

Laak: Jakscha J.
Laufen: Petek X.
Moräutsch: Zmerzlikar F.
Neukirchen: Arlic Mich.
Oberburg: Scharb Fr.
Oplotnitz: Oberski N.
Ponigl: Oslak Ant.
Riez: Turnšek Ant.
Römerbad: Ulaga Fany.

St Georgen: Schescherko.
St. Johann: Majerhold Th.
St. Veit: Melihen A. F.
Trennenberg: Jarnović M.
Trifail: Kramar, Joh. & Antonie.
Tüffer: Elsbacher A.
Weitenstein: Jaklin Anna.
Wotschna: Kopušar M.

Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn. 10510

Patenterte selbsttätige Bespritzungs-Apparate



„Syphonia“

für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit

mit und ohne **Petroleum-Mischapparat**

und fahrbare selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II, Taborstrasse Nr. 71

10503

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

MEYERS

= Im Erscheinen befindet sich: =

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark. Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

LEXIKON

Zu beziehen durch **FRITZ RASCH**, Buchhändler in Cilli.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: **Josef Matič, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7

Ein schönes grosses ausgearbeitetes mit rotem Tuch benähtes

Bernhardiner-Fell

mit naturalisiertem Gebiss verkauft billigst **Albin Scheligo**, Cilli, Grazergasse 13. 10472

Perfekte

Köchin

sucht einen Posten für Cilli.

Näheres mündlich Bogengasse Nr. 4, I. Stock. 10485

Danksagung.

Nachdem es mir unmöglich ist, jedem einzelnen für die so zahlreich und herzlich bewiesene Teilnahme schon während der Krankheit und an dem Ableben meiner unvergesslichen innigstgeliebten und viel zu früh mir entrissenen Gattin

Frau Marie Riebl

zu danken, fühle ich mich verpflichtet, auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, besonders den sehr geehrten Frauen Cillis und dem Verbands deutscher Hochschüler, sowie für die vielen Kranzspenden, meinem herzlichsten Dankgefühl Ausdruck zu verleihen.

Cilli, am 20. März 1905.

10507

Dr. Johannes Riebl.

Störungen in der Stoffabsonderung

Sind der Ursprung von tausenderlei Krankheiten, und von dieser allgemeinen Erfahrung aus erscheint es schier unfasslich, mit welcher Gleichgültigkeit sich der Großteil unserer daran leidenden Kulturmenschen über dieses Grundübel, dessen Beseitigung das erste und wichtigste Glied in der Gesundheitspflege darstellt, hinwegsetzt. Eine Flasche Rohiticher „Tempelquelle“ zum täglichen Wein hilft solchen Uebeln ohne Beeinträchtigung seiner Lebensgewohnheiten stets erfolgreich ab und ist anderen darauf abzielenden Mitteln der milden unauffälligen Wirkung wegen entschieden vorzuziehen.

Vermischtes.

Schüler einer tschechischen Oberrealschule als Diebe und Eindrehler. In Ungarisch-Grabisch erregte eine Diebstahlsbande, die aus Schülern der dortigen tschechischen Landesoberrealschule besteht, großes Aufsehen. Seit mehreren Wochen wurden in verschiedenen Kaufläden, besonders in Zuckerbäckereien und Lebensmittelhandlungen, zahlreiche Diebstähle verübt, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. In jüngster Zeit wurden nun auch in dem Gebäude der Realschule selbst zahlreiche Diebstähle verübt. So wurde eine im Turnsaal der Anstalt aufgestellte Sammelbüchse erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Ferner wurden einem Professor aus seinem Winterrock und dem Direktor aus der versperrten Schublade seines Schreibtisches die Geldbörsen mit größeren Beträgen entwendet. Es stellte sich endlich heraus, daß drei Schüler der vierten Klasse der Anstalt die Täter sind. Die drei hoffnungsvollen Burschen wurden verhaftet. Ein Teil des gestohlenen Gutes wurde noch in ihren Wohnungen vorgefunden.

Eine Irvingaukdote. Eine amüsante Geschichte passierte Irving in Amerika, als er drüben Gastrollen in einem New-Yorker Theater gab. Sir Henry schreibt, wie viele andere bedeutende Persönlichkeiten, eine fürchterliche Handschrift, die nur die besten Handschriftenleser entziffern können. Eines Tages schickte er einigen amerikanischen Freunden einen Zettel, den er in aller Eile in der Garderobe geschrieben hatte. Kein Mensch konnte die Hieroglyphen entziffern, die auf dem Stück Papier standen. Schließlich kam einer der Adressaten auf die Idee, den Zettel zu einem Apotheker zu schicken, weil diese Herren in Amerika ebenso wie wo anders auch in dem Hause stehen, große Übung im Lesen von unleserlichen Handschriften zu haben. Aber auch er konnte absolut nicht herausbekommen, was das heißen sollte. Als echter Amerikaner dachte er aber, er müsse auf alle Fälle ein Geschäft dabei machen, und so rührte er irgendeine Mixtur zurecht und gab es samt dem Zettel dem Boten mit. Die Herren waren nicht wenig verwundert, als sie plötzlich entdeckten, daß ihr Freund ihnen etwas einzunehmen geschickt hatte. Das Geheimnis klärte sich erst auf, als sie Sir Henry wiedersehen, der ihnen lachend erklärte, er habe ihnen eine Anweisung an den Kassier geschickt für Freibillets zu der Vorstellung des betreffenden Tages.

Das kochende Meer. Schiffe, die das südliche Kykladen-Meer durchfahren, passieren gelegentlich das Gewässer in der Nähe eines Platzes, der mit Recht den Namen Vulcanos führt. Dort besitzt das Wasser eine auffallend goldgelbe Farbe und scheint zu kochen. Die Segelhandbücher empfehlen den Schiffen, geradezu durch diesen Meeresteil zu fahren, wenn der Schiffsrumpf sich sehr mit Muscheln und allerhand Getier bedeckt hat. Es genügt dann nämlich, sich eine Viertelstunde in diesem Wasser zu bewegen, um alle Auster, Schnecken und andere Tiere, die sich am Schiffsrumpf angehängt haben, völlig zu beseitigen. Die Muscheln werden tatsächlich in jenem Wasser gekocht und fallen dann ab. Man hält das kochende Meer von Vulcanos, dessen Farbe übrigens von einem starken Eisengehalt herrührt, für eine Art von Sicherheitsventil eines Vulkanes. Mit dieser Auffassung stimmt die Wahrnehmung überein, daß sich in der Umgebung immer Erderschütterungen bemerkbar zu machen pflegen, wenn der gelbe Fleck im Meere einmal verschwindet.

Unentbehrlich zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

Eingefendet.

Danksagung.

Der Gauturnrat kommt einer angenehmen Pflicht nach, indem er dem Bürgermeister der Stadt Cilli, Herrn v. a. l. u. s. c. h., und dem Cillier Bruderverein herzlichsten Dank sagt für die freundliche Aufnahme und Begrüßung der Gauboten, sowie für die musterhafte Vorbereitung der ganzen Tagung. Besonderer Dank gebührt ferner dem Herrn Bürgermeister für das schöne Geschenk der Büchlein mit den Cillier Ansichten, die alle Gauboten noch lange an die freundliche, deutsche Stannstadt, ihre liebenswürdigen Bewohner und treuen Turnbrüder erinnern werden. Gut Heil!

Graz, im Hornung 1905.

Der Gauturnrat
des niederösterreich. Turngaues.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Auser Schiller. Eine prächtige, bestens zu empfehlende Festgabe von Professor Dr. Karl Brunner. Einzelpreis im Buchhandel 50 Pfg. Behörden, Schulen, Vereine erhalten bei größerem Bezug sehr bedeutende Preisermäßigung. Man wolle sich dieserhalb unmittelbar mit dem Verfasser, Pforzheim, Luisenstraße 24, in Verbindung setzen.

Götz Krafft, die Geschichte einer Jugend von Edward Stilgebauer. 1. Mit tausend Masten. Berlin. Kunstverlag von Richard Bong. „Götz Krafft“ nennt sich bescheiden das Buch, mit dem der Landsmann Goethes, Edward Stilgebauer, soeben vor das Publikum tritt, und nichts verrät uns, wenn wir die Lektüre des ersten Bandes dieses stattlichen Romanwerkes beginnen, daß hier nicht die mehr oder minder interessanten Lebensschicksale irgend eines jungen Menschen erzählt würden, sondern daß vor unseren Augen sich ein packendes, mit leuchtenden Farben und vollendeter technischer Meisterschaft gemaltes Kulturbild der bedeutsamen Zeit Wilhelms II. entrollt, daß uns in Götz Krafft, seinen Altersgenossen, Freunden und Gegnern typische Vertreter der Jugend unserer Tage gegenübertreten, die jeder deutsche Mann zu Nutz und Frommen seiner selbst und vor allem seiner Söhne gründlich studieren sollte. Nicht mit standalüchtiger „Offenheit“, wie in so vielen anderen, Aufsehen erregenden Büchern der jüngsten Zeit, sondern mit warmem, hoffnungsfrohem Herzen schildert der Verfasser hier den Entwicklungsgang eines eben die Schulstube verlassenden jungen Bürgers, der schon im ersten, am einzig schönen Genfer See verlebten Semester in das Getriebe der Klassen- und Rassenkämpfe gerät. Wer nicht in blindem Fatalismus durch die Welt taumelt, wer an den Werdegang seiner Söhne denkt, der muß, so meinen wir, seinen „Götz Krafft“ lesen und wieder lesen, und keiner — jung oder alt, Weib oder Mann — wird, daß sich wir sicher, ihn ohne die hohe Befriedigung aus der Hand legen, einen Roman gefunden zu haben, der in fesselnder, gedankenreicher und poetischer Form eine Fülle tiefer Lebenswahrheiten birgt. Dies Werk — es soll im ganzen vier Bände umfassen — stand unter den Büchern der Saison obenan, und im Vordergrund des belletristischen Interesses unserer deutsch-österreichischen Lesewelt! Die Ausstattung ist hochelegant. v. R.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. — Inhalt des ersten Märzheftes (Fastnachtsheft): Von der Karrikatur vom Herausgeber. — Weitere Musik von R. Grunsky. — Aus der Geschichte des Zerrbilds. Von Ralschmidt. — Lose Blätter: Grimmelshausen, aus Simplizissimus. Jean Paul, aus Flegeljahre. E. Th. A. Hoffmann, aus der Königsbraut. Eduard Mörike, aus dem Stuttgarter Hühnermännlein. Otto Ludwig aus einem alten Schulmeisterleben. Gottfried Keller, aus den drei gerechten Kammachern. Peter Rosegger, aus den Geschichten: Als ich jung noch war. Heinrich Steinhausen, aus Heinrich Zwissels Aengsten. Wilhelm Raabe, aus dem Dräumling. — Bilderbeilagen: Ernst Kreidolf, Kampf mit dem Drachen. Albert Welti, Die Walze der Kunst. Eugen Kirchner, Lustige Leute. Elf

Zerrbildnisse von Olaf Gulbranson. 22 Abbildungen aus Fuchs' Geschichte der Karrikatur. — Notizenhefte: Sektor Verlioz, Lied des Mephistophels. Richard Wagner, Beckmesser-Episode. Verdi, Tangszene aus Rigoletto.

Was der Mensch liebt, das ist und wird er. Viele traurige Erscheinungen im Volksleben, die höheren Volksschichten nicht ausgenommen, würden vereinzelt dastehen, wenn eine perverse Literatur sich ihrer nicht bemächtigte und den Krankheitsstoff eifrig weitertrüge. Der großen Gefahr, die darin für unser lesendes und schreibendes Zeitalter liegt, kann nur durch vermehrte erzieherische Fürsorge begegnet werden. Jedem schlechten Buche müssen wir ein Duzend gute vorausschicken; wo das Gute bereits Wurzel gefaßt hat, findet das Schlechte keinen Boden mehr, wer erkannt hat, um was es sich handelt, darf nicht untätig abseits stehen. Hier setzt nun der Wiesbadener Volksbildungs-Verein mit seinen Wiesbadener Volksbüchern ein. Das Unternehmen wurde 1900 vom Verein begonnen, um guten Lesestoff in großen Massen unter das Volk zu bringen und dadurch geringwertige oder gar schädlich wirkende Lektüre zu verdrängen. Bis jetzt liegen 56 Nummern in gut ausgestatteten Heften zu dem unglaublich billigen Preise von 10, 15, selten wenig mehr Pfennigen vor. Die besten Stücke deutscher und ausländischer Erzählungskunst sind hier vereinigt, von sachkundigen Männern kurz und lehrreich bevormortet. Bei der Auswahl ist politischen und religiösen Parteibestrebungen kein Einfluß gestattet. Es gibt keine bessere und billigere Lektüre für Haus und Oeffentlichkeit, als diese Wiesbadener Volksbücher. Ueberall, wo wahre Volkswohlthat gepflegt wird, sollten sie vorhanden sein. In Schule, Kaserne, Fabrik, Gutshof dürften sie nicht fehlen. Der Absatz ist bisher auf weit über eine Million Exemplare gestiegen. Die Sammlung wird mit rührigem Eifer und bestem Verständnis fortgesetzt; die Geschäftsstelle ist: Buchhandlung Heinrich Stadt in Wiesbaden, durch die auf Wunsch überallhin ausführliche Prospekte über das Unternehmen kostenlos verhandelt werden. Alle Buchhandlungen können die Hefte liefern: doch auch von der Geschäftsstelle wird direkt geliefert, sollte der Bezug durch den Buchhandel irgendwie auf Schwierigkeiten stoßen.

Franz Josef BITTERQUELLE
von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
Die Direction in Budapest.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Sigler und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

GEGEN GERINGE Monatszahlungen

Musik-Werke
Polyphone selbstspielend, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstr. Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone
garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarm Automaten mit Goldeneinwurf

Phonographen
Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahmen!

Photographische Apparate
aus bekannten Marken. Goetz, Voigtländer, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel. Anstellung für Anfänger.

Goetz' Triüder-Binocles
Höchste Lichtstärke

Bial & Freund, Wien XIII/1
Illustr. Preisb. No. 651 über Musikwerke u. gram. u. fot. Apparate. Preisb. No. 651 über photograph. Appar. auf Verlang.

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus**Th. J. Plewa & Sohn**

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen **Kursbegünstigungen.****Nebenbeschäftigung**

sucht junger Mann, Aushilfsarbeiten in einem Bureau für einige Stunden des Tages oder auch schriftliche Arbeiten im Hause. Gefl. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes.

10498

Ein Schaffer

verheiratet, auch im Forstwesen bekannt, sowie mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten betraut, sucht eine **Jägerstelle** oder einen passenden Posten. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung des Blattes.

10497

Ein zwei Stock hohes neues

Haus

mit drei Geschäftsräumen und 12 Wohnzimmern, drei Küchen mit Zugehör und Garten u. s. w. ist zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes.

10496

Wohnung

sonnseitig gelegen bestehend aus zwei Zimmer, Kabinett, Küche samt Zugehör ist vom 1. April an eine ruhige Partei zu vermieten. Anzufragen: Rathausgasse Nr. 22. I. St.

10509

Sandbad-Heilanstalt

Suche einen Interessenten, um eine Sandbad-Heilanstalt zu errichten in Cilli oder selbst zu verkaufen. Es lagern mehr als 50.000 Kubikmeter feiner, rescher Verputzsand, Schotter mit Sand und ein sehr wertiger Lehm ist vorhanden, so auch eine sehr ergiebige, unausschöpfliche Sandgewinnung. Die Realität hat ein Ausmass von zirka 33.000 Quadratmeter und sind meist Baugründe in schönster Lage am Flusse gelegen. Preis samt Fundus Instruktus 32.000 K. Sprechstunden beim Eigentümer **Konrad Baumgartner**, Wien, 2. Bez., Franzensbrückenstrasse 6, nur von 8 bis 10 Uhr vormittags.

10506

Eine schöne 10479

Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist mit 15. Mai zu vermieten. Anfrage: Grüne Wiese, I. Stock.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karol Rebeck, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Köchin

10490

welche einfach bürgerlich zu kochen versteht, und alle üblichen Arbeiten in der Küche verrichtet, neben Stubenmädchen, deutsch und slovenisch spricht wird **gesucht**. Lohn 20 K. **Therese rym** in Heilenstein.

Gut erhaltenes Klavier

ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

10476

Eine schöne 10475

Wohnung

Villa Teppei (Hermannsgasse Nr. 3) I. Stock mit fünf Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Keller- und Bodenanteil und Gartenbenützung ist von 1. Juni 1. J. an zu vermieten. Obige Wohnung kann aber auch geteilt mit je 3 Zimmer und Zugehör an zwei Parteien vermietet werden. Anzufragen im Spezialeigenschaft C. & F. Teppei, Rathausgasse Nr. 7.

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Versende garantiert naturrechten
Istrianer, wie Dalmatiner

Blutwein

10485

à Liter 16 kr. in Fässern von 60 Liter aufwärts ab meiner Station.
Franz Rosenkranz, Görz (Küstenland).

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberlabung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen (Scharfen, Ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln) vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Anstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhaltungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines tranthaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unier nervöser Abtammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landberg, Wind. Heitrich, Sonodly, Rohitsch, Windischgraz, Waidburg, Litzel, Gurtfeld, Mann, Kalbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

empfehlte sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Muster auf Wunsch gratis und franko!

Die grösste Auswahl
sämtlicher neuesten

Tuchwaren

zu billigsten Preisen nur bei

— **ANT. ST. BREUER's** —

10457

Erstem Reichenberger Privat-Tuchversandt-Geschäft

„**Bohemia**“

Reichenberg o. o. o.
Bahnhofstrasse Nr. 4.

Muster auf Wunsch gratis und franko!

k. u. k. Hoflieferant
WIEN

FERNOLENDT-

10452

Schuhwichse und Glanzcreme Nigrin

sind die besten Putzmittel der Welt; geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft.

Ueberall erhältlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hugo Wehinger.

Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Verleger und Herausgeber Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.